



Katarzyna Mol, Herausgeberin Dorothee Röhrig, Chefredakteurin

Liebe Leserin, lieber Leser,

zum Jahresende ist es Zeit, Ihnen zu danken. Für Ihre Treue, Ihre Zuschriften und Ihre Anregungen. Wir freuen uns, dass viele der Themen, die in *emotion* erscheinen, auf persönlichen Vorschlägen unserer Leserinnen beruhen. Wir genießen die Abende, an denen wir mit Ihnen in unserem Verlag zusammensitzen und bei Käse und Wein über die aktuelle Ausgabe diskutieren. Dass wir Sie so nah kennenlernen dürfen, ist für uns ganz besonders wertvoll. Vielen Dank für Ihre Offenheit und Ihr Engagement. Diesen Austausch möchten wir auch im kommenden Jahr nicht missen und bitten Sie deshalb, weiter mit uns so rege wie bisher in Kontakt zu bleiben.

Für 2012 wünschen wir Ihnen nicht nur alles Gute, sondern auch, dass Sie neuen Begegnungen und besonderen Momenten gegenüber aufgeschlossen bleiben. Die meisten von uns neigen ja dazu, im Leben auf Nummer sicher zu gehen, um alle Eventualitäten unter Kontrolle zu haben. Doch wenn wir den Zufall vor der Tür lassen, entgehen uns die besten Chancen, sagt der Chaosforscher Jens Braak in unserem Dossier ab S. 68. Wir stimmen ihm zu und blicken voller Vorfreude auf unser Horoskop (ab S. 74). Waage-Frau Dorothee hat sich vorgenommen, gleich im Januar verstärkt auf ihr Bauchgefühl zu hören, während die sanfte Fische-Frau Katarzyna echte Jägerinnen-Qualitäten entwickeln wird.

Freuen Sie sich auf Ihre Chancen 2012!

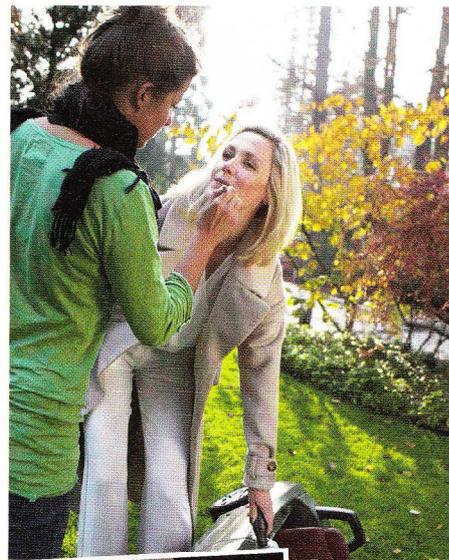
Herzlichst Ihre,

Katarzyna Mol & Dorothee Röhrig

PS: Haben auch Sie einmal Lust, an einem unserer Leserinnenabende in Hamburg teilzunehmen? Dann schreiben Sie uns unter dorothee.roehrig@emotion.de und katarzyna.mol@emotion.de

making of

mit Bettina Wulff



V.l.: Bildchefin Anneliese Nöbel, Bettina Wulff, Chefredakteurin Dorothee Röhrig und unsere Autorin Marion Pünig

UNSERE REDAKTION TRIFFT:

Bettina Wulff, 38, First Lady und „German Traumfrau“, wie der schottische Designer Brian Rennie sie unlängst nannte. Das *emotion*-Team war in die Dienstvilla in Berlin-Dahlem geladen, wo die Familie des Bundespräsidenten lebt. Was für eine Ehre! In Berlin ließen wir als Erstes in einem Blumenladen einen großen weißen Strauß binden. „Der ist für Frau Wulff!“, verrietten wir voller Stolz und in der Hoffnung, dass er dann besonders schön würde. Doch eine waschechte Berlinerin kann so etwas nicht sonderlich beeindruckt. „Gerade habe ich einen Strauß für Frau Merkel zusammengestellt“, antwortete die Blumenverkäuferin gelassen.

In jedem steckt ein Glückskind

Manchen Menschen scheint alles zuzufallen. Ihr Geheimnis: Sie haben eine ausgeprägte Chancenintelligenz – die Gabe, Gelegenheiten zu erkennen und zu nutzen. Aber das Schönste daran: Jeder kann diese Fähigkeit in sich entdecken

text Janis Voss

T

ausche Büroklammer gegen Haus.“ Kyle McDonald, ein junger arbeitsloser Kanadier, hatte zwar kein Geld, aber eine Idee: Ein Tausch kann für beide Seiten ein Gewinn sein. Also bloggte er seinen Plan. Und tatsächlich bekam er für seine Büroklammer einen fischförmigen Stift. Dieser wechselte für einen Türknauf aus Keramik den Besitzer. Bald besaß er einen

Gutschein für ein Treffen mit dem Rockstar Alice Cooper, dann eine kleine Rolle in einem Kinofilm – und nach genau einem Jahr ein Farmhaus in der kanadischen Prärie.

Es gibt Menschen, die das Talent haben, dem Glück auf die Sprünge zu helfen. Der Businessexperte Hermann Scherer begibt sich in seinem Buch „Glückskinder“ auf die Spur erfolgreicher Menschen. Stefan Raab etwa, der als Metzgerlehrling begann und heute die Fernsehunterhaltung prägt. Oder Joschka Fischer, der es vom Taxifahrer zum Außenminister brachte. Menschen, die nicht nur über Selbstbewusstsein, Kompetenzen und Durchhaltevermögen verfügen. Sondern auch über eine besondere Gabe: ausgeprägte Chancenintelligenz. Die Fähigkeit, Gelegenheiten zu erkennen und zu nutzen – und wenn es sein muss, sich selbst welche zu schaffen.

Scherer ist überzeugt: Chancenintelligenz kann man lernen. „Chancen liegen am Wegesrand“, sagt er. Damit meint er nicht das Jobangebot in der Zeitung oder die Aussicht, bei „Wer wird Millionär?“ zu gewinnen. Sondern die Möglich-

keiten, die sich unter unseren Augen entfalten, ohne dass wir sie erkennen. So wie die Büroklammer, die Kyle McDonald mit einer scheinbar naiven Idee in ein Haus verwandelte.

Aber warum übersehen wir so viele Gelegenheiten? Manche Menschen haben nie gelernt, sich auf ihr Urteil zu verlassen. Vielleicht wurden sie als Kind viel kritisiert – oder unangemessen gelobt, sodass sie kein realistisches Selbstwertgefühl entwickeln konnten und nun als Erwachsene ihrem Gespür nicht trauen. Auch Perfektionisten fällt es schwer, sich auf neue Chancen einzulassen. Denn wer immer alles richtig machen will, hat häufig Angst davor, die Kontrolle zu verlieren, und besitzt weniger inneren Spielraum für neue Lösungen.

„Wir können uns oft gar nicht vorstellen, was alles machbar ist“, sagt Scherer. Er rät, sich bewusst Zeit zu nehmen, das Selbstverständliche infrage zu stellen. Wie würde sich in dieser Situation ein Kind verhalten? Was wäre, wenn Geld keine Rolle spielte? Oder wenn man an keine Regeln gebunden wäre? Wer so den Alltag aus neuen Perspektiven betrachtet, erkennt Schwierigkeiten – und in Wahrheit sind diese oft ein Glücksfall, weiß Scherer. „Das Problem ist nur, dass wir Probleme für etwas Schlechtes halten.“ Aber nur, wer sich der Klippen bewusst wird, kann sie umschiffen – und daraus möglicherweise sogar besondere Kompetenzen entwickeln.

Um für Chancen offen zu sein, muss man loslassen können. Sogar Dinge, die selbst einmal eine große Chance darstellten. Doch wer jahrelang viel Geld in den eigenen Buchladen investiert hat, dem erscheint es mitunter leichter, an seinem vertrauten Traum festzuhalten – auch wenn es längst an der Zeit wäre, sich zu verabschieden. Glückskinder lassen ziehen, was sie lähmt und ihnen auf Dauer nicht guttut. Sie besitzen den Mut, das Scheitern zuzulassen.



Dass wir einen Teil der Kontrolle abgeben müssen, davon ist auch der Hamburger Chaosforscher Jens Braak überzeugt. In seinem Buch „Zufallstreffer“ schreibt er, in unserem Leben gebe es nur eine Konstante: den Zufall. Warum ihn also nicht ins Leben einladen – und ihn bewusst zum Verbündeten machen? Braak sagt: „Nur wer Neuem gegenüber aufgeschlossen ist, kann unerwartete Ereignisse für sich nutzen.“ Tatsächlich erkennt jeder, der sich seinen eigenen Lebenslauf anschaut, dass Unvorhergesehenes eine bestimmende Rolle spielt.

Auch einer arbeitslosen englischen Lehrerin kam ein Zufall zu Hilfe. Eine Zugverspätung gab Joanne K. Rowling genug Zeit, um sich den Anfang einer Geschichte auszudenken, von einem magischen Zug, der einen mageren, schwarzhaarigen Jungen zu einer Zauberschule fährt: Harry Potter, die erfolgreichste Romanfigur der Neuzeit.

Doch die meisten Menschen begegnen dem Zufall mit Skepsis. Denn er löst auch Ängste aus. Wenn er so mächtig ist, was bedeutet das dann für die kleinen Sicherheiten, die wir uns aufgebaut haben? Braak empfiehlt eine andere Perspektive: „Wir sollten uns fragen, wie wir es dem Zufall ermöglichen können, uns zu helfen.“ Zum Beispiel indem wir die Netzwerke nutzen, die uns zur Verfügung stehen. „Denn“, sagt Braak, „Menschen sind der beste Zufallsgenerator.“ So kann sich aus einer Bekanntschaft auf einer Party ein wichtiger Arbeitskontakt ergeben – oder sogar eine neue Liebe. Es gilt also, den Zufall an besonders vielen Stellen gleichzeitig zu kitzeln, um ihn zum Verbündeten zu machen.

Die Glücksversprechen der Ratgeber, die uns „alles ist möglich“ einflüstern, hält Braak für Nonsense. Dabei ist das Gefühl, Erfolg dem eigenen Handeln zuschreiben zu können, zutiefst menschlich und für unser psychisches Wohlbefinden

sogar unverzichtbar. Wer will schon aus Zufall erfolgreich sein? Doch wer darauf besteht, alleiniger Schmied seines Glücks zu sein, leidet auch an dem Gefühl, persönlich versagt zu haben, wenn es mal nicht klappt. Dabei bestimmen eine ganze Reihe Faktoren den Erfolg – und auf viele davon haben wir keinen Einfluss. Neben dem sozialen Umfeld, in dem wir aufwachsen, zeigt etwa eine aktuelle Studie britischer Forscher, dass früher eingeschulte Kinder in der Schule schlechter bewertet werden. Selbst an Spitzen-Unis sind diese Unterschiede noch messbar.

Manchmal ist der größte Feind einer Chance eine neue Chance. Und zwar immer dann, wenn eine verlockende Aussicht uns verführt, einen eingeschlagenen Weg zu früh zu verlassen. Wann lohnt es, hartnäckig an etwas dranzubleiben? Wann ist es richtig, sich etwas Neuem zuzuwenden? Um Klarheit zu gewinnen, empfiehlt die Psychoanalytikerin Maja Storch in ihrem Buch „Machen Sie doch, was Sie wollen!“, sich in regelmäßigen Abständen der eigenen Psychohygiene zu widmen. Die „Seele zu putzen“. Das Ziel: zu überprüfen, ob das Leben im Einklang mit den eigenen Bedürfnissen steht. Denn nur wer sich auf sein Bauchgefühl verlassen kann, der weiß, wann es lohnt, aus dem Strauß der Chancen die passende auszuwählen, und wann es gilt zu verzichten, um das bisherige Ziel unbeirrt zu verfolgen. Das kann man natürlich jederzeit tun. Oder man kann eine Gelegenheit wie Neujahr nutzen: einen Schritt zurücktreten und so auch die Möglichkeiten erkennen, die direkt vor uns liegen – und mitunter so leicht übersehen werden wie eine Büroklammer. ■■■■■



Buchtipps finden Sie auf Seite 132